

PREDIGT
am Sonntag, 10. April um 18.00 Uhr
Universitätsgottesdienst in der Hauptkirche St. Katharinen Hamburg

(in der Predigtreihe „Mut zur Sehnsucht“)

„Er stößt die Gewaltigen vom Stuhl und erhebt die Niedrigen“

Lukas 1, 46-55

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.
Amen.

Weil du mich ansiehst, bin ich schön.

Liebe Gemeinde, Es ist ungebrochene Begeisterung, die aus diesem Gebet spricht. Du, Gott, hast mich angesehen. In meiner Niedrigkeit, meinem Elend, meiner Unansehnlichkeit. Gegen alle schlechte Wirklichkeit.

Die wird jetzt außer Kraft gesetzt. In den Augen der Gewaltigen, in den Augen derer, die bestimmen, was „wirklich“ ist, bin ich ein Nichts. Aber das zählt jetzt nicht mehr. In ihrem Blick bin ich nichts. Aber im Blick Gottes bin ich wunderbar. Was für eine grandiose, alles verwandelnde Erfahrung. Der Blick Gottes, dieser zärtliche, liebevolle Blick sieht hinter der schlechten Wirklichkeit die eigentliche Wirklichkeit. Das ändert alles. Die Elenden werden aufgerichtet, die Mächtigen bestimmen nicht mehr, was wirklich ist.

Weil du mich ansiehst, bin ich schön. Die Armen, die zum Fliehen Gezwungenen, die überflüssig und unwichtig gemachten Menschen aller Zeiten und aller Weltgegenden haben ihre tiefsten Sehnsüchte in diesem Gebet der Maria wiedergefunden, sie haben mit ihren Versagungen und unbändigen Hoffnungen eingestimmt in dieses Gebet. Die Armutsbewegungen und die Orden des Mittelalters, die reformatorischen Bewegungen, die staatstragenden genauso wie die verfolgten, die Basisgemeinden und Befreiungstheologen in den armen Weltgegenden.

Dieses Gebet hat den Sehnsüchten unzähliger Menschen eine Sprache gegeben: in den Großkirchen genauso wie unter Ketzern. Und im mittelalterlichen Karneval. Überhaupt im Karneval: „Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen“: Das Gebet wird zur Parole der feiernden Narren, sie lehrt damals die großen und kleinen Fürsten in den Städten, in Schlössern und Bischofssitzen das Fürchten, heutzutage die Banker und Beamten um die Unversehrtheit ihrer Schlipse. Und selbst die Bürgermeister müssen die Stadtschlüssel an die Jecken übergeben, wenigstens für ein paar Tage, wenigstens symbolisch.

Es war zuerst Maria, die nach dem Lukasevangelium in diesem Gebet eine Sprache für ihre Sehnsucht gefunden hat. Maria lobt Gott im Angesicht der bevorstehenden Geburt Jesu. Sie leiht sich ihre Worte aus Gebeten der Hebräischen Bibel, andere Mütter haben sie gebetet und damit Gott gedankt für eine unverhoffte Geburt, für neues Leben gegen alle Wahrscheinlichkeit. Der Inhalt dieses Gebets geht aber über den Anlass weit hinaus. Was oben ist, was Macht hat, was triumphiert, wird zunichte gemacht, und was elend ist, wird erhoben. Schade, dass wir Protestanten keine Marienfrömmigkeit haben.

Luther war da übrigens anderer Meinung.

Weil du mich ansiehst, bin ich schön.

„Er stürzt die Gewaltigen vom Thron“: Schlechte Nachrichten für die Liebhaber von Macht und Reichtum auf Kosten anderer, schlechte Nachrichten für die Gewaltigen aller Zeiten und Gegenden, in Familien und Vereinen, Feuerwehren und Parteien, schlechte Nachrichten für alle Panama-Firmengründer, Landgrabbing-Spezialisten, Finanzhaie und Warlords. Gott stürzt die Gewaltigen vom Thron und erhöht die Niedrigen.

Die große Sehnsucht. Das Elend hat ein Ende. Das Herz wird leicht. „Die Hungrigen füllt er mit Gütern.“ Die Grundbedürfnisse sind gedeckt, Essen und Trinken, Wohnen, Bildung. Aber es geht um mehr.

Das gute Leben. Raum für Kreativität, Phantasie, Wirklichwerden all dessen, was meinen Fähigkeiten und Lebensbedürfnissen Gestalt gibt. Lebensmut. Lebenssicherheit.

Was die Luft zum Atmen nimmt, verliert seine Macht.

Die große Sehnsucht. „Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes meines Heilandes, denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.“ Maria dankt Gott. Sie jubelt. Sie hat es erfahren: Den zärtlichen, aufrichtenden, heilsamen Blick Gottes auf die, die in elender Lage sind.

Für viele ist diese Sehnsucht nicht erfüllt. Damals nicht und heute, in unserer Lage auch nicht. Viele würden alles dafür geben, in den Dank, in den Jubel Marias einstimmen zu können. Ihre Sehnsucht wird nicht erfüllt. Noch nicht. So viele zerschlagene Angesichte und zerstörte Lebenshoffnungen. Weltweit und in unserem Land.

Unerfüllte Sehnsucht. Vor allem Kinder und Jugendliche sind in unserem Land heute arm, Lebensperspektiven unklar. Die Armen und Perspektivlosen bei uns und anderswo sind heutzutage außerdem eingeklemmt zwischen realistischer Angst und verhetzenden Parolen: Wird die Ankunft hunderttausender Geflüchteter unsere Chancen noch mehr gefährden?

Unerfüllte Sehnsucht. So viele zerschundene Menschen, nach langer Flucht vor Krieg und Terror endlich auf einer griechischen Insel eingetroffen; Stichdatum verpasst und mit unsicheren Perspektiven in die zerstörerische Lage zurückgeschickt, aus der sie fliehen

müssen. Und bei uns, im Land ihrer Sehnsucht, das noch im vergangenen Herbst vieltausendfach Einfühlungsfähigkeit, Mitleiden und Solidarität gezeigt hat, dominieren jetzt Angst und Abgrenzung.

Aber die Sehnsucht bleibt lebendig, setzt Menschen in Gang, massenhaft. Weil du mich ansiehst, Gott, bin ich schön. Gott hat unsere Niedrigkeit angesehen. Die klein Gemachten werden aufgerichtet. Wer lebenslang Hunger hatte nach Leben und Lebensmöglichkeiten, bekommt jetzt endlich diese Chance, die alles bisherige Wünschen sprengt. Wirkliches Leben wird möglich.

Es gibt genügend Gründe, immer wieder neu, der Sehnsucht zu misstrauen, die Hoffnung zu verlieren. „Er stürzt die Gewaltigen vom Thron“. So viele Hoffnungen auf das Neuwerden aller Verhältnisse werden zerstört und erstickt. So viele Aufbrüche enden im Desaster. Frühling in Arabien und anderswo, die Verzauberung der ersten Tage und Wochen, die Communitas-Erfahrung der siegreichen Demonstrationen und Massenaufmärsche, das grenzenlose Glücksgefühl, wenn die Herrschenden wanken: Immer wieder verkehrt sich Begeisterung in Entsetzen. Immer wieder werden Mordgesellen nach oben gespült, Geld- und Machtgierige ohne jeden Skrupel, Warlords mit und ohne religiöses Mäntelchen für ihre Verbrechen an den Menschen und an der Menschlichkeit. Es gibt so viele Gründe, an der großen Sehnsucht zu verzweifeln, genügend Gründe, an der Hoffnung zu verzagen und sich lieber in der schlechten Wirklichkeit einzurichten.

Maria betet gegen eine schlechte Wirklichkeit. Auch gegen diese. Gegen die schlechte Wirklichkeit der Pervertierung der großen guten Aufbrüche und der immer wieder neuen Zerstörung der großen Hoffnungen. „Denn Gott hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist, und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht.“ Maria schmiegt sich ein mit ihrem Lobgebet in die Sprache der Psalmen der hebräischen Bibel, und sie teilt, denke ich, auch den Blick der Propheten Israels. Maria betet zu Gott und nicht zu den Gewaltigen und denen, die es werden wollen. Die Propheten schärfen den Mächtigen im Lande immer wieder ein: Vertraut auf die Macht Gottes. Nehmt die Gewalt nicht selbst in die Hand. Lasst das sein, es führt in die Katastrophe. Lasst das sein mit euren Aufrüstungsprogrammen und mit euren politischen Bündnissen mit zweifelhaften Mächten, all das wird euer Land und euer Volk nicht retten.

Maria betet gegen das Offensichtliche, gegen die schlechte Wirklichkeit. Das Kind, das sie gebären wird, Jesus von Nazareth, Hoffnung der Armen, wird von Anfang an verfolgt. So wird seine Geschichte erzählt: Als Neugeborenes dem Massaker an den Kindern von

Bethlehem entronnen, sofort mit seinen Eltern auf der Flucht in ein Land, das für das Volk Israel immer die große Bedrohung war. Sie müssen zurückkehren in die Situation, aus der sie geflohen sind. Jesus stirbt am Ende, von seinen Landsleuten missachtet, von seinen Freunden verlassen, von einem gewaltbereiten Mob verfolgt, von seinen Feinden nach falschem Prozess grausam hingerichtet.

„Gottes Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht bei denen, die Ehrfurcht vor ihm haben.“ Die Hoffnung, die Maria in Gottes Barmherzigkeit setzt, ist Sehnsucht gegen alle realistischen Aussichten, Sehnsucht gegen die Brutalität der Wirklichkeit. Und Gott gibt dieser Sehnsucht Recht. Er macht sich mit dem offenkundig Gescheiterten gemein. Er verwandelt Tod in Leben.

Mut zur Sehnsucht. Es braucht diesen Mut. Es braucht Mut, die Sehnsucht nach Heilwerden allen Lebens nicht zu vergessen. Es braucht Mut, diese Sehnsucht nicht durch Realismus und Resignation verschütten zu lassen. Es braucht Mut, sich dem Vertrauen zu überlassen, dass Gott ein Gott der Lebenden ist und nicht der Toten. Dass Gott Leben durchsetzen wird gegen die Mächte des Todes.

Mut zur Sehnsucht ist die heilsame Alternative zu Rückzug, Trägheit und selbstverkrümmter Weltabwendung. Diese anscheinend realistische Verzweiflung an der schlechten Wirklichkeit des Lebens, diese depressive Einstimmung in die Unabänderlichkeit der Dinge, diese traurige Abwendung von jeder Art von Engagement gilt – unter dem Namen akedia, Trägheit – in der Geschichte der Kirche als eine der sieben Todsünden. Mut zur Sehnsucht befreit aus diesem trostlosen Lebensgefühl.

Weil du mich ansiehst, bin ich schön.

Gott, du wirst die Zerschlagenen nicht im Elend lassen.

Gott, bitte richte auch uns auf, wenn wir den Lebensmut verlieren. Sieh uns alle an mit deinem heilsamen Blick. Lass uns sehen, was die wirkliche Wirklichkeit ist hinter der anscheinenden Alternativlosigkeit und Unabänderlichkeit der Dinge.

Mut zur Sehnsucht.

Es braucht diesen Mut. Angst, Trostlosigkeit und Sorgen verlieren ihre Macht. Leben wird möglich. Gutes Leben. Heil werden. Endlich frei atmen. Endlich leben.

Gott ist da. Gott sieht uns. Darauf können wir uns verlassen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.